

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

MARC-AEILKO ARIS

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

71. Jahrgang

Heft 1

2015

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Nachruf

Eckhard Müller-Mertens

Eckhard Müller-Mertens, 1923 in Berlin geboren und seit 1960 Professor an der dortigen Humboldt-Universität, war in den 70er und 80er Jahren der international bekannteste Mittelalterhistoriker der DDR und mehr als die Hälfte seines langen Lebens eng mit den *Monumenta Germaniae Historica* verbunden.

Als ihm 1966 die damalige Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin die Leitung der „Berliner Arbeitsgruppe der MGH“ übertrug, befand sich diese in einer durchaus prekären Situation. Bedingt durch Alter und Krankheit von Fritz Hartung fehlte es seit langem an einer fachkundigen Betreuung am Ort, und im fünften Jahr nach dem Mauerbau hing auch die Verbindung mit der in München ansässigen Zentralkommission samt dem dortigen Institut und überhaupt mit der westlichen Fachwelt am seidenen Faden. Die Sitzung der Zentralkommission im Frühjahr 1966, auf der Leo Stern als Delegierter der Berliner Akademie die bevorstehende Bestellung von Müller-Mertens zum Leiter der *Constitutiones*-Arbeit ankündigte, war, im Rückblick betrachtet, zugleich für lange Zeit die letzte, zu der überhaupt ein Historiker aus der DDR nach München kam. Stern meinte damals, wie dem Protokoll zu entnehmen ist, er fühle sich „nur für die amtliche Leitung ... zuständig“, daneben „bestehe die Notwendigkeit, die wissenschaftliche Beratung und Anleitung der Mitarbeiter in andere Hände zu legen“.

Als bald meldete sich Müller-Mertens, in München durch einen Besuch im September 1964 bereits bekannt, brieflich als neuer Leiter der Berliner Arbeitsstelle und versicherte, „für die *Monumenta Germaniae Historica* arbeiten zu dürfen, (sei) für (ihn) eine hohe Ehre“ und er „werde (sich) bemühen, ganz im Geiste dieses großen und ehrwürdigen Unternehmens deutscher Geschichtswissenschaft an der Berliner Arbeitsstelle wirksam zu werden und sie zu fördern“. Die neue Rollenverteilung scheint sich rasch zu allseitiger Zufriedenheit entwickelt zu haben; jedenfalls war es nicht nur der damalige *Monumenta*-Präsident Herbert Grundmann, der nach einem Besuch in Berlin im März 1968 in einem Brief an Leo Stern bemerkte, daß sich Müller-Mertens der Leitung der *Constitutiones* „intensiv, sachkundig und verständnisvoll angenommen“ habe, sondern auch Stern betonte zwei Monate später in seiner Antwort nach München: „Mit der Arbeit von Prof. Dr. Müller-Mertens bin auch ich wie Sie sehr zufrieden. Bereits seine Zustimmung, die wissenschaftliche Leitung der

Arbeitsstelle der MGH unserer Akademie zu übernehmen, war ein Gewinn, den seine umsichtige Arbeitsweise noch vergrößert“.

Dieser freundlichen Korrespondenz war freilich bereits der mysteriöse Vorgang vorausgegangen, daß die an Stern und gegebenenfalls vertretungsweise an Müller-Mertens gerichtete Einladung zur Teilnahme an der Münchner Sitzung der Zentralkommission im März 1968 auf dem Postweg verloren ging, jedenfalls ihre Adressaten nie erreichte, und 1969 war es dann im Zeichen der großen Akademiereform in der DDR und der Eingliederung der Berliner Arbeitsstelle als „Arbeitsgruppe MGH“ in das Zentralinstitut für Geschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (später Akademie der Wissenschaften der DDR) so weit, daß die Münchner Jubiläumsfeiern zum 150jährigen Bestehen der Monumenta unter Beteiligung hoher staatlicher Repräsentanten den Anlaß dafür abgaben, die institutionellen Verbindungen zum Westen definitiv abzubrechen. Im Unterschied zum äußerst kühlen Schreiben des seinerzeitigen Institutsdirektors verdient zitiert zu werden, welche Worte Müller-Mertens damals gegenüber Grundmann zur Formulierung der unumgänglich gewordenen Absage gewählt hat: „Für die Einladung zur 150-Jahrfeier der Monumenten möchte ich meinen herzlichen Dank sagen. Leider kann ich ihr nicht Folge leisten. Am Gründungstag im Januar haben wir Berliner Monumentalisten der Leistung und dem Anliegen der Monumenta sehr würdig und tief verpflichtet gedacht. Mehr darüber einmal später. Vielleicht ergibt sich in nicht allzu ferner Zeit doch die Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch. Vielleicht wird Herr Fuhrmann oder einer Ihrer Mitarbeiter bald wieder einmal in Berlin sein?“ So sein handgeschriebener, also nicht in die dortigen Akten eingegangener Brief vom 4. März 1969.

Wie sich in der Folgezeit die Rahmenbedingungen der Arbeit innerhalb des „Wissenschaftsbereichs Feudalismus“ gestalteten, wie es gelang, bei offizieller Funkstille doch auf offiziellen bis privaten Wegen die Tuchfühlung zwischen Ostberlin und München aufrechtzuerhalten, zunächst durch die hochbetagte, zwischen West- und Ostberlin pendelnde Mitarbeiterin Margarete Kühn, später durch Müller-Mertens' monatliche Besuche bei Frau Kühn in Zehlendorf, hat er selbst höchst anschaulich in einem Vortrag dargelegt, der gedruckt nachzulesen ist (MGH Schriften 42, 1996, S. 247-264). Hervorgehoben sei daraus nur seine Mitteilung, daß er jede Urkunde, die in den von Margarete Kühn bearbeiteten Bänden IX und X der Constitutiones enthalten ist, zunächst in Gestalt einer Fotokopie, dann als handschriftliche Abschrift, dann als maschinenschriftliche Abschrift, dann in einer ersten Bogenkorrektur und schließlich in abermaliger Bogenkorrektur, also insgesamt fünfmal hin und fünfmal zurück, durch die Paß- und Zollkontrolle getragen hat.

In zweifacher Hinsicht hat sich Müller-Mertens damals größte Verdienste um die Monumenta erworben: zum einen dadurch, daß er bereit und imstande war, seine schützende Hand über das gewiß von manchem beargwöhnte Unternehmen zu halten, bei Bedarf Aushilfen zu besorgen, später einen allmählichen Generationswechsel unter den Mitarbeitern anzubahnen, kurz: den Bestand zu sichern und damit die Zukunft offen zu halten; zum anderen aber auch

dadurch, daß er als selbst an der editorischen Arbeit nur mittelbar Beteiligter nach innen um den konzeptionellen Konsens besorgt war, vor allem jedoch entschlossen den Fortgang und Abschluß der anstehenden Publikationsvorhaben angemahnt hat mit dem Effekt, daß allen Widrigkeiten zum Trotz Faszikel für Faszikel der Constitutiones-Bände IX und X von Margarete Kühn (mit Beteiligung von Gerhard Schmidt und Gesine Pirskawetz) sowie Band XI von Wolfgang Fritz (mit Beteiligung von Wolfgang Eggert), schließlich auch ein Teil des Bandes VI, 2 von Ruth Bork das Licht der gelehrten Welt erblicken konnten. Wenn man nach den Motiven fragt, die ihn zu solcher Beharrlichkeit bewegen haben, so scheinen sie nicht bloß in der geradezu eigensinnigen Treue zur einmal übernommenen Aufgabe zu liegen, sondern auch darin, daß sich diese Arbeit der Sache nach auf die Geschichte des Deutschen Reiches und der deutschen Nation in ihrem inneren Zusammenhang bezog, ein Thema, von dem er wiederholt betont hat, wie sehr es ihm zeitlebens am Herzen lag.

Beide Verdienste, die eng mit seinem Namen verbunden sind, die gewährte Kontinuität und die nachgewiesene Produktivität, waren wesentliche Voraussetzungen dafür, daß der „Arbeitsgruppe MGH“ nach der Wende von 1989/90 relativ problemlos die Metamorphose zu einem Langfristprojekt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gelang, die damit ein verpflichtendes Erbe erwarb. Auch danach hat sich Müller-Mertens, 1994 zum persönlichen Mitglied der Zentralkommission gewählt, noch bis Ende 2001 für die Leitung der Arbeiten zur Verfügung gestellt und mit einer zum guten Teil neuen, verjüngten Mannschaft, die sich bei der Sammlung des Quellenmaterials nun frei über die Grenzen der einstigen DDR hinwegbewegen konnte, das Ziel ins Visier genommen, die noch verbliebenen Lücken der Constitutiones-Reihe zu schließen. Auch wenn es, jedenfalls für Karl IV., noch eine Weile dauern wird, bis das erreicht ist, hat er doch mit seiner Umsicht und Ausdauer entscheidende Voraussetzungen für die Publikationserfolge der Berliner Monumentisten in den letzten und den kommenden Jahren geschaffen.

Anfang September 2014 war er zum letzten Mal in München, um sich an den Beratungen der Zentralkommission zu beteiligen. Nach kurzer Krankheit ist er am 14. Januar 2015 in Berlin verstorben. In der Geschichte der MGH ist ihm ein ganz unverwechselbarer Ehrenplatz sicher.

RUDOLF SCHIEFFER